

Werk

Titel: Die Schicksale von en+Kons. und an+Kons. im Ostfranzösischen

Autor: Horning, A.

Ort: Halle

Jahr: 1888

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0011 | log84

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

daraus lassen sie dann die Sprache ohne jede Regel das eine behalten, das andere verlieren. G. Paris hat sich zuletzt Rom. XV 59 ausgesprochen. Ohne deutlich zu sagen, was sein Gedanke ist, scheint er es doch als oberstes Prinzip hinzustellen, daß wir uns so viel als möglich an das gegebene halten müssen. Dies war auch mein Grundsatz und es haben sich ganz scharfe Regeln finden lassen. Ich habe aus lebenden Dialekten zu Eingang des Aufsatzes ein paar Beispiele angeführt, um zu zeigen, wie außerordentlich fein die Unterschiede sind, die die Sprache in der Behandlung der einzelnen Laute macht; wie wenig wir so rasch verallgemeinern dürfen, wie das oft geschieht, und wie das Neumann a. a. O. S. 382 ausdrücklich thut. Ich könnte sie mit Leichtigkeit vermehren. Die Geschichte der Gutturalen in Nordfrankreich ist noch lange nicht abgeschlossen, aber — so hoffe ich — wieder ein Stück gefördert.

W. MEYER.

2. Die Schicksale von *en*+*Kons.* und *an*+*Kons.* im Ostfranzösischen.

Seit den Untersuchungen P. Meyers in den *Mémoires de la Société de linguistique* Bd. I weiß man, daß in der altfranzösischen Schriftsprache lat. *en*^k (= lat. *en* und *en*) und lat. *an*^k schon früh in dem Laut *a* zusammengefallen sind. Dabei wird angenommen, daß der Lautwandel von *en*^k zu *a* sich zuerst im Osten vollzogen hat. Bekannt ist auch, daß in gewissen Dialekten des Nordostens *en*^k einen dem ursprünglichen lateinischen Laut näher stehenden Klang gewahrt hat: in Lüttich z. B. spricht man *vẽ* (*ventus*), aber *efã* (*infantem*). Eine Überraschung bereitet uns nun wie in andern Fragen, so auch in dieser, das Studium der Patois der Vogesen und Lothringens. Es fallen nämlich auch hier die beiden etymologisch verschiedenen Lautgruppen keineswegs zusammen: Während lat. *an*^k *a* gesprochen wird, wird *en*^k zu *o*: also *efã* (*infantem*), *ĩãb'* (*camera*), *byã* (*weifs*), *sã* (*Blut*), *grã*, *pyãt'*, *spãd'* (*expandere*), *dã* (*frz. devant*) und alle Particip. Praesentia, z. B. *eɣeyã* (*asseyant*) — dagegen *to* (*tempus*), *vo* (*ventus*), *mo*^{b'} (*membrum*), *vo*^{t'} (*ventrem*), *do* (*dentem*), *do*^o (*gentem*), *lo*^{g'} (*lingua*), *s'vo* (*fr. souvent*), *fõm'* (*femina*), u. s. w.; vgl. in meinen Ostfranzösisch. Grenzdialekt. § 22, 41, 64. Nur in einzelnen Fällen ist *a* = *an*^k unter Schwund der Nasalierung zu *a* (ein geschlossenes, tiefes *a*) geworden, das sich indessen von *o* immer noch merklich unterscheidet, z. B. *ãb'* (*jambe*), *byã*^o (*blanche*), *feyã* (*fouillant*, Name des Maulwurfs), neben *fyã*. Daß man vereinzelt auch *a* als Vertreter von *en*^k findet, kann nicht Wunder nehmen, da der Einfluß des Schriftfranzösischen überall zersetzend auf die Dialekte einwirkt. Der Unterschied zwischen dial. *vo* und franz. *vã* (zumal bei nachlässiger Aussprache des Nasalvokals) mag auch manchem Lothringer so unbedeutend erscheinen, daß er auf Befragen die Antwort giebt, er

spreche das Patoiswort wie das Französische. Dafs jedoch der hier behauptete Unterschied nicht auf einer Täuschung beruht, erhellt auch daraus, dafs derselbe sogar in einer Reihe nicht phonetisch geschriebener Werke, die sich aber allerdings einer sorgfältigen Wiedergabe der Laute befleißigen, mit der grössten Konsequenz durchgeführt ist.

Oberlin sagt in seinem *Essai sur le patois lorrain du Ban de la Roche* (1775) S. 90, dafs *e* zu *o* wird und führt als Beispiele *possé* (penser), *dont* (dent), *onfier* (eufler), *lo vonte* (le ventre), *le çonde* (la cendre). Von *a* sagt er S. 89 freilich dasselbe, allein dafs er vom französischen, nicht vom latein. Laut ausgeht, zeigen die beigebrachten Beispiele *dedons* (dans), *longue* (langue), wo ebenfalls lat. *en^k* zu Grunde liegt. Dafs Oberlin nicht an einen Wandel von lat. *an^k* zu *o* denkt, geht aus seinem Glossar hervor, in dem durchweg lat. *an^k* *ant*, lat. *en^k* *on* entspricht. Oberlin schreibt mit *o* (abgesehen von den bereits angeführten Wörtern): *vont, vot, vò* (vent), *tomps* (temps), *sons* (sans), *r'persottè* (représenter), *ecmosi* (commencer), *dexonde* (descendre), *démouondche* (dimanche), *dépons* (depens), *ponne* (pendre), *dedò* (dedans), *défonde* (défendre), *ètonde* (attendre), *fomme* (femme), *mouaronde* (lat. merenda), *fr'mont* (froment), *fonre* (fendre), *foddu* (fendu), *bramon* (bravement), *atermont* (autrement) — mit *an* werden geschrieben: *piante* (plante), *pouyant* (pourtant), *plaiant* (plaisant), *grand, dāan* und *dān* (avant), *bobance, dchambre, blanc, fiant* (Maulwurf), *tayerand* (tisserand), *āyant* (autant), *effant* (enfant), *χlandis* (tandis), *volant, χayant* (glissant), *bénian* (= afr. bien-veignant). Es weichen ab nur *quò* (quand) und *mettenò* (neben *maintenant*). In diesen beiden Wörtern liegt vielleicht Angleichung an die zahlreichen Adverbien auf *mo* = lat. *mente* vor. *Mit'na* = *maintenant* hörte ich noch in Moutier in der Schweiz, wo *an^k* regelmässig zu *ē* wird. *Quot* (= quand) findet sich noch in einem Gedicht in der Mundart von Gérardmer (in X. Thiriats Gérardmer et ses environs, Paris, Tolmer & Co. S. 154), in welchem übrigens aufs sorgfältigste zwischen *o* = *en^k* und *an* = *an^k* geschieden wird. Ich selbst hörte *cwā*. Die beiden abweichenden Formen kehren in den übrigen von mir zu ratgezogenen Werken nicht wieder.

In X. Thiriats Erzählung *Les Kédales et les Voinraux*, Conte Saussuron, Remiremont (Vosges) 1872 wird derselbe Unterschied von Anfang bis zu Ende durchgeführt (Herr Thiriats, den ich selbst gesprochen habe, ist des Lateins unkundig). Mit *o* findet sich: *diémouoge* (dimanche) Seite 8, *geo* (gens) S. 8, *ta* (temps) 8, *ecmocion* (commencèrent) 8, *do* (dans) 8, 9, 12, *môme* (même) 8, *résolumo* 9, *aidratemo* 11, *mouvemo* 15, *régimo* 17, *commandemo* 13, 14, *so* (sans) 14, *mi-maume* (moi-même), auch *mi-mome* (au wechselt also mit *o*) 14, *vante* (ventre) 15, *vote* 18, *aitoda* (attendez) 14, Inf. *aitonne* (attendre) 18, *r'vouaugé* (venger) 16, *r'persota* (représenter) 11, *r'persaula* 10; in einigen französischen Ausdrücken ist die Schreibung *-ent* beibehalten: *sagent* (sergent) 8, 9, *silence* 9, *intelligence* 10, *con-*

tent 14, 15, *moment* 15, 17, *récompenses* 16. — Mit *an* sind geschrieben *grand* 7, *biéfayant* (bienfaisant) 8, *dan* (avant) 8, *métenant* 9, *dévant* 9, 12, *coran* (courant) 10, *jambes* 12, *rang* 12, *rajeulant* (rajustant) 12, *auhhtant* 14, *élaquant* 16, *taquant* (toquant) 17, *pourtant* 18, *effeurmant* (enfermant) 19.

Demselben Unterschied begegnen wir in N. Haillants *Essai sur un patois vosgien* (ich benutze den dritten Teil, Epinal 1884). Mit *o* schreibt Haillant: *dot* (dent) S. 93, *aittonde* (attendre) 99, *geos* (gens) 99, *dèhonde* (descendre) 99, *Lòròt* (Laurent) 91, *fòmme* (femme) 91, *vondonge* 77, *tòps* (temps) 74, *kémòt* (comment) 74, *dedos* (dedans) 72, *sùremòt* 70, *nullemot*, *aucunemot*, *aipparemmòt*, *bròmòt* (bravement) 70, *vonde* (vendre) 47, *ponde* (pendre) 46, *òte* (entre) 72, *ronde* (rendre) 46, *fonde* (fendre) 45, *feurmot* (froment) 87; *tonde* (tendre) wird S. 46 wie *tonde* (tondre) geschrieben. — mit *a*: *dant* (devant), *jambes* 93, *éfant* 90, *quand* 74, *chantant*, *sévant* (suivant) 72, *portant* (pourtant) 73, *mai'nant* 69, *poéyant* (pouvant) 87, *bianc*, *bianche* 12, *beugnant* (bienveignant) 96, *aihhyant* (asseyant) 50. Der konsequent durchgeführte Unterschied in der Schreibung erklärt sich nur, wenn man ihn auf einen Unterschied in der Aussprache zurückführt. Es müßte sonst der wunderbarste Zufall obwalten.

Besonders wertvoll ist das Zeugnis von J. Hingre, der in seiner *Monographie du Patois de la Bresse (Vosges)* im *Bulletin de la Société philomatique vosgienne* 1886—87 eine phonetische Wiedergabe der Laute anstrebt und der S. 151 ausdrücklich sagt: „dans la syllabe qui correspond à la nasale française *en* tonique, le bressau se débarrasse de la nasalité et change la syllabe . . . en *ò* (mit *ò* ist offenes, kurzes *o* gemeint) à la fin des mots et tantôt en *ò* et tantôt en *òn'* au milieu“ (ferner sagt er S. 165 über seine Lautbezeichnung „toute *m* et toute *n* qui n'est pas suivie d'un *e* muet ou d'une apostrophe est nasale et non pas consonnante“ (unter *n* consonnante ist hier dentales zu verstehen). Nun schreibt aber Hingre durchweg die Wörter, die im Lateinischen *an^k* haben, mit *an*, die, welche *en^k* haben, bald mit *ò*, bald mit *òn'*, woraus sich ergibt, daß beide Lautgruppen verschiedenen Klang haben. Mit *o* werden geschrieben: *dò* (dans) S. 151, *essòne* (ensemble), *dò* (dent), *vò* (vent), *vòta* (venter), *dèkhò* (descends)¹, *dèkhòndre*, *dèpòsse*, *ròt'* (rente) 152, *prò* (prends) 181, *fòmme* (femme) 158, *tò* (temps), *pòssa* (penser) 168, *aitòndre* (attendre) 168, *aitò* (attend) 187, *braumò* (bravement), *dukhmò* (durement) 180, *tròndre*, *tròte*, *trònd'* (trente) 184, *gèd* (gens) 185, *vò* (vend) 187, *pòdu* (pendu) 191, *òfe* (enfle) 214, *khurmò* (sûrement), *warmò* (vraiment), *aucunemò* (aucunement), *nulmò* 247. Durch die Bemerkung auf S. 225, daß in Cornimont und Ventron die Wörter auf *òndre* zu *òde*, in Vagney zu *òn'* werden (z. B. *òndre*, *òde*, *òn'*), wird der Wandel von lat. *en^k* = *ø* auch noch für diese drei in der Umgegend von La Bresse gelegenen Orte

¹ *kh* bezeichnet bei Hingre den *χ*-Laut.

bezeugt.¹ — Mit *an* werden geschrieben *dan* (avant) 153, *bian* (blanc) *fian* (flanc) 156, *hayan* (haissant) 158, *éfan* 172, *comande* 177, *aulan*, *aukhtan* 180, *awan* (ayant) 198, *étan* (étant) 202, *gran* 167, *grante* 179, *khpande* (épandre) 226, *cworan* (bald, = courant), *quan* (quand) 248, *aikheurance* (assurance) 247.

Nur in einer Wortgruppe, in der auf *en* unmittelbar *r* folgt, entsteht in der Regel ein anderer Laut, nämlich *ā*: auch hier stehen die benutzten Quellen miteinander in Einklang: *pār'* (prendre), doch auch *por'* und *por'* Ostfranz. Grenzd. S. 100. Oberlin hat S. 268 *penre*, ebenso Haillant 96, 100; Kéd. und Voinr. *panre* 9, *épanre* 7, Hingre *penre* 238; *mār'* (minor adj.) Ostfrz. Gr. § 57, Oberlin *manre* 231, ebenso Hingre 180, *menre* Haillant 14; *tār'* (tenerum) Ostfr. Gr. § 41, *tenre* Oberlin 263 und Haillant 13. — Die Negation *nyā* Ostfr. Gr. § 42, *nian* Hingre 247, 249, *nient* Haillant 92 macht keine Ausnahme, da das Wort bekanntlich schon afrz. mit *ā* gebunden wird.

Was die Schicksale der beiden Lautgruppen in vortoniger Silbe betrifft, so ist hier, wenigstens in dem größten Teil des Grenzstriches zwischen Metz und Belfort, der Unterschied zwischen *en^k* und *an^k* noch größer als in der Tonsilbe; *en^k* wird nämlich in den von mir mit C-F bezeichneten Gruppen zu *e*, z. B. *edūri* (endurer), *efa* (Kind), während vortoniges *an^k* zu *ā* wird. Die Sache liegt hier so klar, daß es genügen wird, auf Ostfrz. Gr. § 68 und auf das Zeugnis Hingres zu verweisen, der S. 154 sagt „dans la syllabe qui correspond à la nasale française *en*, le bressau se débarrasse de la nasalité et change la syllabe en *e* au commencement des mots, z. B. *elère* (entier), *èveulmè* (envenimer), *èssone* (ensemble).“ Wenn in den oben angeführten Beispielen vereinzelt *o* auch in vortoniger Silbe vorkommt, z. B. in *vōta* (venter), *pōssa* (penser), so liegt Angleichung an den Vokal der Tonsilbe vor. Nur in der Gruppe *en'r* entwickelt sich auch in vortoniger Stellung lat. e(n) lautgerecht zu *ā* oder *a*: *vār'di* (vendredi) und *vārç* (je viendrai) neben *varç* Ostfr. Grenzd. § 179 und S. 101; bei Oberlin *venré* (267); Kéd. u. Voinr. *no taro* (tiendrons) 9, *varont* (viendront) 17; bei Hingre *i tarā* (je tiendrai) 240, *sevara* (souviendrez) 243, *i varā*, *i parā* 188. Haillant hat dagegen *je tērā* 61 und *vērā* 62. — Durch die hier konstatierten Tatsachen wird die Tragweite der von Lücking Aeltest. Mundart. S. 169 gemachten Beobachtung eingeschränkt, daß im Alexius *an* wohl in vortoniger Silbe neben *en*, nicht aber in betonter steht.² Man darf daraus nicht folgern, daß der Übergang von *en* in *an*, resp. *on*, allgemein im tonlosen Anlaut angefangen hat. Tatsache ist, daß in einem Teil des lothringischen Sprachgebietes der Wandel ausschließlich die betonte Silbe ergriffen hat.

¹ Auch einige rätoromanische Ortschaften kennen einen Übergang von *en^k* zu *on* mit geschlossenem *o*. Vgl. Gartners Grammat. S. 43.

² Ähnliches beobachtete P. Meyer, der l. c. S. 247 A. 3 bemerkt: „le son *in* étant avant l'accent a dû se dénaturer plus facilement. Ce fait se produit même en provençal . . .“

Durch Reime vermag ich den Unterschied in der Behandlung von an^k und en^k kaum zu dokumentieren: in Jouves Noels Patois werden beide Lautgruppen durchweg mit einander gebunden. Doch sei auf den dreimal wiederkehrenden echt lothringischen Reim *oume* (homme): *foume* (femme), (auch *ôme*, *fôme* geschrieben), S. 36. 37. 87 aufmerksam gemacht. In dem schon oben erwähnten Gedicht in der Mundart von Gerardmer (in X. Thiriats *Gérardmer et ses Environs*, Paris 1882) findet sich S. 155 der Reim *mo* (Bezeichnung des Sees in *Gérardmer*): *sarmot* (serment).

Es ist beinahe überflüssig, noch besonders darauf hinzuweisen, daß die hier besprochenen lautlichen Erscheinungen auch für die Geschichte der Nasalierung von Wichtigkeit sind: während dieselbe in den Vertretern von an^k nur ausnahmsweise geschwunden ist, ist sie in den Vertretern von en^k nur ausnahmsweise erhalten; letzteres gilt auch von der Gruppe $ón + Vok.$ (in *mahq* = *maison*, u. s. w.), und auch diese Ähnlichkeit spricht dafür, daß wir es in *vq* (ventus), *vq'* (ventrem) in der That mit einem (im Altfranz. wohl nasalieren) *o*-Laut zu thun haben.

Es soll nun der Versuch gemacht werden, die Grenzen des Lautwandels $en^k = o(n)$ etwas genauer anzugeben. Daß derselbe bei dem Mangel an Vorarbeiten sehr unbefriedigend ausfallen muß, liegt auf der Hand. In den südlich an das Ostlothringische sich anreihenden Dialekten der französischen Schweiz (Delémont bis Tavannes), die zum Gebiete des Burgundischen (Franche-Comté) gehören, fand ich ebenfalls $o = en^k$, z. B. *s'vq* (souvent), *lqg'* (lingua), *dö* (dent); nur selten notierte ich hier Formen mit *a*. In der Umgegend von Montbéliard und Baume-les-Dames habe ich dagegen mit Ausnahme von *fön'* (femme) nur *a*-Formen gehört, womit jedoch noch nicht bewiesen ist, daß *a* hier der ursprüngliche volkstümliche Vertreter von en^k ist.¹ — Nicht unerwähnt darf hier eine eigenartige Erscheinung bleiben, auf die man im Jura stößt: in Delémont, Moutiers, St. Hippolyte, Clerval wird nämlich jedes an^k (auch unbetontes) zu *ẽ* und fällt dann mit an^v zusammen: man spricht *afẽ* (enfant), *lẽp'* (lampe), *tšẽt'* (chante), *bẽ* (banc); *tšẽbr* wie man *pẽ* (pain), *fẽ* (faim) sagt.² Auf welche Weise dieser Wandel von an^k zu erklären sei, lasse ich hier dahingestellt. Thatsache ist, daß en^k denselben nicht mitmacht, woraus folgt, daß, zur Zeit als jener Wandel sich vollzog (als einen sehr alten wird man ihn nicht ansehen wollen), beide Gruppen nicht zusammengefallen waren.

Auch in Tannois bei Bar-le-Duc fand ich den Unterschied zwischen an^k und en^k wieder: die Vertreter von an^k klangen mir wie *a*, die von en^k wie *a* (tiefes *a* ohne Nasalierung) oder *a* (ein zwischen *e* und *o* in der Mitte liegendes): *vãtr'* (ventre), *fad'*

¹ Unabhängig von der Beeinflussung durch das Französische kommt auch ein dialektischer Wandel von *õ* zu *a* vor. Bei-Belfort sagt man z. B. *no* *ve ãã* (wir kommen) statt *v'ãõ*.

² In Tavannes und Sonceboz dagegen wird jedes lat. an^v *a* gesprochen; hier ist also umgekehrt an^v mit an^k zusammengefallen.

(fendre), *sadr'* (cendre), *atr'* (entre), *trabl'* (tremble), *ǣfl'* (enfle), *vā* (vent), *trāt'* (trente), *prā* (prends) — in unbetonter Silbe: *afā* (enfant), *malāu* (menteur), *asān'* (ensemble), *vadū* (verkauft), *ravqsę* (renverser), *sāgli* (sanglier), *afqmę* (enfermer) — dagegen auch hier *pār'* (prendre), *tār'* (tenerum), *vār'dę* (vendredi). — Mit *ā*: *šātau* (chanteur), *blāš*, *afā*, *d'vā* (devant), *brās'* (branche), *niā* (non), *šāte* Part. praet.

Abweichend verhält sich das Metzische, das wie in andern Fragen, so auch in dieser unter den lothringischen Dialekten eine Sonderstellung einnimmt. Dort wird *en^k* sowohl vor als unter dem Ton zu *ā* (wie *an^k*); s. This die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg § 24. 26. 33. 35. Auch kommen in meinen Ostfranz. Grenzd. die meisten der *ā*-Formen, sofern sie lat. *en^k* wiedergeben, auf Rechnung des Metzischen. Ob überhaupt der Lautstand des Neu-Metzischen der ursprüngliche noch ist oder ob derselbe unter dem Einfluß des Französischen bereits tiefgehende Veränderungen erfahren hat, ist eine Frage, die sich ebenso leicht aufwerfen als schwer beantworten läßt. Wichtig für uns ist, daß das Metzische neben *vā*, *vātr'* u. s. w. *fqm'* (femme) und *sqm* (sème) sagt (in vortoniger Silbe auch *malō* = fr. *menton*, *afā* = *enfant* und *ęca* = *encore*), daß es also wenigstens in Wörtern mit weiblicher Endung die ostlothringische Entwicklung kennt. — Um das Gesagte zusammenzufassen, so geht meine Meinung dahin, daß der Wandel von *en^k* zu *o* sich nicht nur in einigen abgelegenen Ortschaften der Vogesen vollzog, sondern in einem großen Teil der Vogesen, Lothringens und Burgunds die lautgerechte Entwicklung war.

Wie erklärt sich nun die Erscheinung? Die Möglichkeit, daß in dem bezeichneten Gebiet *en^k* und *an^k* zunächst in dem Laut *ā* zusammenfielen und daß die jetzigen Lautverhältnisse sich erst neuerdings herausgebildet haben, möchte ich mit den Worten P. Meyers l. c. S. 253 zurückweisen „il serait contraire à la raison de supposer que *en* et *an*, une fois confondus en un même son, se seraient postérieurement séparés conformément à leur etymologie respective.“ Dann aber werden wir zu dem Schluß gedrängt, daß beide Laute hier überhaupt nicht zusammengefallen sind. Ich bin der Überzeugung, daß *en^k* unter dem Einfluß eines labialen Konsonanten (*m v f p*) zuerst in denjenigen Wörtern zu *o(n)* überging (das Problem der Nasalierung lasse ich hier unerörtert), die vor der Gruppe *en^k* einen Labial hatten, und daß der Laut *o* darauf analogisch auf die andern übertragen wurde. Wohl in der Hälfte der hier in Betracht kommenden Wörter steht vor *en^k* eine Labialis: z. B. *vent*, *ventre*, *vendre*, *dépenser*, *souvent*, *femme*, *fendre*, *pendre*, *semence*, *serpent*, *membre*, *commence*, dazu alle auf lat. -mentum und -mente. Bei dem Wandel von *en^k* (ich nehme an, daß lat. *en* und *ęn* in dem Laute *en* zusammengefallen waren) nach Labial zu *o(n)* halte ich die Annahme einer Mittelstufe *a(n)* nicht für

notwendig, glaube vielmehr, daß φ nach Labial zu o werden kann, ohne durch a hindurchzugehen (ob dabei eine Mittelstufe α voraussetzen sei, mag hier dahingestellt bleiben). In folgenden Fällen liegt m. E. ein derartiger Lautübergang vor:

1. Das Lothringische kennt Formen wie *fwo* (= fois) aus *fwo*, *mwo* (mois) aus *mwo* u. s. w.; s. Ostfr. Grenzd. § 47.
2. Lothr. *awon'* (avena), *pwon* (pena)¹ aus **awen'*, **pwen'*.
3. Das Wallonische sagt *cwəd'* (chorda), *pwət'* (porta) aus *cwo(r)d'*, *pw(o)r'*; eine Mittelstufe mit a , z. B. *cwad'* ist wenigstens nicht belegt.
4. In den Patois der Franche-Comté hörte ich *two* und *twə* (fr. *le tour*, in Wendungen wie *c'est mon tour*), in vortoniger Silbe *mwoʃü* (mouchoir) und *mwoʃü*, *fwonə* (Ofen) und *fwonə*; man vgl. damit im Hiob *tuernent* (= tournent), *tuer* (tour), *tuerbes* (tourbes). Auch hier sind mir keine a -Formen begegnet.
5. Auch bei dem Lautwandel von *beverait* zu *buverait* Lothr. Psalt. S. 116 (éd. Apfelst.) ist eine Mittelstufe *ba-* nicht erweislich.
6. Auch der umgekehrte Lautwandel, der von *uo* (aus lat. \acute{o}) zu *ué* kommt sowohl in französischen Dialekten als auch im Spanischen und Rätoromanischen vor.
7. In dem Wandel von *ei* (aus lat. freiem \acute{e}) zu *oi* ist ein Durchgang durch *ai* noch keineswegs erwiesen. Hier liegt die Sache insofern anders als in den soeben angeführten Fällen, als dem Laut *ei* nicht notwendig ein labialer Vokal oder Konsonant vorausgeht.

Es ist übrigens fraglich, ob sich das Nichtzusammenfallen von an^k und en^k selbst bei der Annahme einer Mittelstufe $a(n)$ nicht erklären ließe. Man könnte vermuten, daß, als (noch nicht nasaliertes) en^k zu $a(n)$ wurde, lat. an^k bereits zu \bar{a} geworden war, daß $a(n)$ aus lat. en darauf zu $o(n)$ vorrückte und sich erst dann nasalierte. Diese Erklärung scheint weniger wahrscheinlich als die zuerst gegebene; aber auch wenn man sich für dieselbe entscheidet, wird man nicht umhin können, den Lautwandel von en^k zu $o(n)$ der Einwirkung der Labiale zuzuschreiben. — Auch daran darf man nicht denken, daß an^k und en^k zunächst in dem Laut $a(n)$ zusammengefallen wären und daß sich daraus o erst später in einer

¹ Dieser auch wallonische Lautwandel ist von Cloetta verkannt, der Poème Moral S. 58 *poine* (neben *paine*) für ein der Kirchensprache entnommenes Wort hält. Das dort ebenfalls vorkommende *moins* (minus) neben *mains* und *amoinroit* statt *amenroit* zeigen, daß Einfluß der Labial im Spiele ist. In den Dialogen Gregors begegnet fast nur *poine*. Im Wallonischen *tröl'* (ich zittere) und *esöl'* (insimul) vgl. Zeitschr. IX 484 haben sich Spuren eines dem lothringischen ähnlichen lautlichen Vorganges erhalten. Vielleicht hat hier die lautgesetzliche Form der Wörter mit Nichtlabial + en^k obgesiegt.

bestimmten Wortgruppe unter dem Einfluß der Labiale herausgebildet hätte. Denn man würde nicht begreifen, warum jener Wandel sich nicht auch in *enfant* und *banc* vollzogen hat und warum sämtliche Wörter auf *an^k* von der Beeinflussung durch die *o(n)*-Bildungen verschont blieben, während *cinerem*, *lingua*, *dentem* von derselben ergriffen wurden.

Zur Stütze der hier vorgetragenen Erklärung möchte ich auf die Beeinflussung einer verwandten Lautgruppe im Osten durch labiale Konsonanten hinweisen, ich meine die Verba auf *-eindre* und *eintre*, *peindre*, *empeindre*, *feindre*, *veintre*. Dieselben scheinen in den heutigen Dialekten Lothringens nicht mehr erhalten zu sein; nur *exstinguere* kommt in der Form *χtəd'* vor. Im Altostfranz. aber treten sie mit dem Diphthong *oi* auf. Im Lyoner Yzopet findet sich *fointise* 1428, *pointe* (*picta*) 1660, *s'empoint* (*impingit*) 1489. Suchier Reimpredigt S. XVIII vergleicht östliches *empoindre* mit *moins*, *avoine* und erklärt also den Laut *oi* durch den Einfluß der Labialis. Ich verweise noch auf *foentement* Bernh. 77,30, *foindant* Dial. Gregoire 78,13, *voincu* im Yzop. und in burgundischen Texten Roman. 6, 43, *moïmes* (= *même*) Floovant 476 (heute lothring. *mqm'*), burgundisch *poicheor* (*pêcheurs*) Roman. 6, 43, *moillour* (*melioirem*) Yzop. 1728, heute *mwayu*. Am verbreitetsten sind diese Formen im Gebiet der Franche-Comté und Burgunds, weil *oi* dort durch Analogie auch auf *Nichtlab.+ein* übertragen wurde. So erklärt sich wohl *tointe* (*tincta*) und vielleicht auch *doigne* (= afr. *daigne*) Yzopet 2138. 2304. Hier begegnet auch das analogische *ploine* (*plena*, heute *pyun'*), das ich in dem ganzen Grenzstrich von Metz bis Belfort nicht fand, wo nur *pyen'* gesprochen wird.¹

Es soll endlich noch untersucht werden, ob es nicht Wörter mit *Nichtlabial+en^k* giebt, die sich bis auf den heutigen Tag der Einwirkung derjenigen auf *Lab.+en^k* entzogen und den *o*-Laut nicht angenommen haben. Ich stelle die mir bekannten Fälle hier zusammen, indem ich ausdrücklich bemerke, daß ich sie nicht alle für beweisend halte: *žer'* (*generum*), aus drei verschiedenen Ortschaften s. Ostfrz. Grenzd. § 179 (die Formen fehlen in § 41); nachzutragen ist noch *žedr'* aus Neuweiler (bei mir mit *d³* bezeichnet); auch Hingre l. c. S. 176 hat *gēr'* und X. Thiriat, Vallée de Cleurie S. 431 *gère*; man würde *žār'* erwarten (vgl. oben *tār* = *tenerum* u. s. w.). *Sēdr'* *cinerem* hörte ich in Moutier in der franz. Schweiz und außerdem in drei Ortschaften in der Umgegend von Montbéliard und Clerval. *Pēdr'* (= fr. *pendre*) aus ursprünglichem **prēdre*, von mir 1 mal in Clerval notiert. *Tēdr'* (*tenerum*) schrieb ich mir in Sonceboz auf, auch in der Bedeutung „Leber“. *Cyēš* „Hahn am Fafs und Thürklinke“ s. Ostfrz. Grenzd. Gloss., doch führt Littré neben der Aussprache *clāš'* auch *clēš'* an; Thiriat

¹ Auch in lothr. *pyχδ* (*piscionem*), *myχδ* (*missionem*) erklärt sich *u* (st. des erwarteten *o* oder *a*) nur aus dem Einfluß der Labiale.

l. c. S. 451 hat *tiauche*, auch im Metzischen sagt man *tyáš* (s. This, l. c. S. 33). *Mežěďž* (Meise) hörte ich in Tavannes; die zahlreichen *in*-Formen bei Littré sichern die Basis *en*-; es liegt das deutsche Suffix *-ing*, *-inga* vor; Oberlin hat *maisonde*, in den Vogesen hörte ich *mazandž*. Endlich sei noch *lěg'* (lingua) erwähnt, das ich mir in Tannois bei Bar-le-Duc und in Brabant-le-Roi bei Revigny (einige Meilen westlich von Bar-le-Duc) aufschrieb, in den Vogesen und im Jura *log'*. Adam hat *lingue* und *linque*, der Lothr. Psalt. *laingue*. Der *ě*-Laut ist demnach gesichert. In *laingue* und verwandten Wörter will Apfelstedt den *ě*-Laut durch den Einfluß der auf das *n* folgenden Gutturalis erklären. Doch ist dies zweifelhaft, da m. W. im Französischen eine analoge Beeinflussung eines Vokals durch einen folgenden Guttural noch nicht nachgewiesen ist. Vergleicht man bei Apfelstedt l. c. S. XXIII *laingue*, *laingaige*, *relainquit*, *saingleir* (singularis) mit *venquu*, *vanquoise*, so wird man eher geneigt sein, in den beiden letzten Formen den Einfluß der Labialis zu erkennen, dem die andern sich entzogen hätten. Ein ganz reinliches Resultat läßt sich freilich nicht gewinnen, weil *relainquit* wohl ein gelehrtes Wort ist, gewisse Vertreter von singularis aber (*χingye* u. s. w.) im Osten in ihrer lautlichen Gestalt noch nicht erklärt sind.

Dafs die hier vorgeschlagene Erklärung, ich möchte sagen, im Geiste der lothringischen Dialekte gehalten ist, bedarf für den Kundigen keines Beweises. Der Beeinflussung der Vokale durch die denselben vorausgehenden labialen Konsonanten, auf die zuerst Schuchardt Kuhns Zeitschrift XX hingewiesen hat, verdankt das Lothringische das ihm eigentümliche Gepräge. Schuchardt gebührt auch das Verdienst, den Unterschied, den das Lothringische in der Behandlung von betontem *en^k* und *an^k* macht, zuerst erkannt zu haben. In jenem scharfsinnigen Artikel (der übrigens 1871 erschien, während die Meyersche Abhandlung in das Jahr 1868 fällt) sagt er S. 265 Anm. 2: „*ǝ* für *ě* ist die regelmässige Form, mag es aus lat. *en* oder *in* entstanden und im franz. *an* oder *en* geschrieben sein . . .; seltener tritt in Übereinstimmung mit der franz. Schriftsprache *ǝ* ein. Lat. *an* geht im steinthalischen nicht in *ǝ* über . ., sondern bleibt oder verwandelt sich (wie auch im Burgundischen) in *ain*.“¹ Doch geht Schuchardt den Gründen der Erscheinung nicht weiter nach, auch führt er den Laut *ǝ* = lat. *en^k* nicht ausdrücklich auf die Beeinflussung durch den vorhergehenden labialen Konsonanten zurück.

Wenn die gegebene Erklärung an und für sich betrachtet eine befriedigende genannt werden darf, so sieht man sich neuen Problemen gegenüber, sobald man sich das Verhältnis des Ostfranzösischen zum Francischen klar machen will. Soll man auch im

¹ Der Wandel von *an^k* zu *ě* erfolgt im Steinthal nicht unbedingt wie in den oben genannten Ortschaften des Jura, sondern nur in dem Nexus *an* + *Palatal*.